

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 17 (2004)

Heft: 4

Artikel: Heimat und Schutz gegen Spekulation und Unkenntnis : mit Philipp Maurer im "Ochsen" in Wetzikon

Autor: Gantenbein, Köbi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Philipp Maurer im «Ochsen» in Wetzikon

Heimat und Schutz gegen Spekulation und Unkenntnis

Warum in den «Ochsen» nach Wetzikon? Philipp Maurer, Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, trinkt frisch gezapftes Bier: «Ich bin neugierig, was der Bauherr, der Architekt und die Wirtin aus einem meiner wichtigen Themen machen: Alte Bausubstanz und Tourismus. Ein konserviertes Museum? Einen beschwingten Ort mit Raum und Saft und Kraft?» Es soll also möglich sein, all den Tränen der Architektur, die der Tourismus fabriziert, gescheite Vorhaben entgegenzustellen? In diesen Tagen wird ein Führer des Heimatschutzes zu mustergültigen Hotels erscheinen. Darauf stossen wir an mit «La Liaudisaz», einem Dôle von Marie Thérèse Chappaz aus Fully: Mögen die stillen Perlen das Betriebsgesetz des Tourismus gut ertragen – Zerstörung durch massenhaften Besuch.

Hoffentlich sind sie auch kulinarisch auf der Höhe, denken wir, die Randensuppe mit Vodka und Sauerrahm löffelnd. «Borschtsch», sagt Philipp Maurer hier kundig, denn er ist St. Petersburg verbunden, wo solche Suppe Leibspeise ist. Gibt es in Russland auch einen Heimatschutz? Gibt es einen Faden von Zürich dorthin? Die Welt als Heimat? «Nein, meine Beziehung zu Russland ist privat; der Heimatschutz ist auch kein Knopf in einem weltweiten Netz. Die seltenen internationalen Treffen sind unergiebig. Die einen Nachbarn sind rückwärts gewandt, die andern nahe am Staatsapparat. Einmal wird sorglos rekonstruiert, ein andermal ins Freilichtmuseum transportiert. Holland und Skandinavien aber sind ähnlich wie wir. Heimatschutz als nicht staatliche Organisation, Baukultur als ein zentrales Anliegen, politisch verstanden und mit konkreten Projekten belegt.» Dennoch, als Beitrag zum hundertsten Geburtstag, den der Heimatschutz nächstes Jahr feiert, wird Maurer ein internationales Treffen ausrichten. «Lernen tun wir gerne. So ist die Idee, alte Bausubstanz angemessen hergerichtet mit Tourismus zu verbinden, eine englische Erfolgsgeschichte, die wir auch bei uns zur Blüte bringen wollen.»

Die schöne Kellnerin trägt Lamm mit Rosmarinkruste auf Blattspinat samt Kartoffelgratin für den Heimatschützer und Kutteln an Tomate für mich auf. Rindsmagen gar gekocht und wie es sich gehört mit Kümmel nicht zu knapp gewürzt! Dazu Wirz. Die Welt als Heimat – dem steht die fundamentalen Erfahrungen der Heimatschützer entgegen,

dass sie Heimat an den Ort und seine Bauten binden. Geschützt werden muss dort, wo Spekulanten, Unkenntnis und Unachtsamkeit Ungemach anrichten. Und also kümmert die Genfer weniger was im Münstertal geschieht, als was in Carouge gepflegt werden muss. Die Zentrale fädelt Projekte ein und spurt Ideen vor. Oder besorgt Rituale wie den Wakker-Preis oder den «Schoggitaler». «Vor allem aber Öffentlichkeitsarbeit für Baukultur. Statt da mit 2000 Franken eine Stallrenovation mitzutragen und dort ein Bildstöcklein zu retten, die Köpfe der Leute anders einrichten.» Bücher wie den Hotelführer schreiben, Vorträge halten, Tagungen organisieren oder Kampagnen führen wie «die rote Liste», einen Pranger im Internet für Missetäter gegen die Baukultur (HP 10/03). Aufgabe der Geschäftsstelle sind auch die nationalen Themen, also das Bauen der SBB oder des Bundes, die landesweit dieselbe Elle spüren sollen. Ab und zu preschen dabei die Sektionen vor. So bei der Erweiterung des Landesmuseums, wo die lokale Sektion das nun aufgegleiste Projekt wegputzen will, die Zentrale es aber stützt: «Der Heimatschutz setzt sich für den Architekturwettbewerb ein. Und was als Resultat nun vorliegt, ist ein guter Umgang mit dem Monument Landesmuseum.» Und neben den Ideen natürlich die 17 000 Mitglieder verwalten, die Gremien, die Abläufe, die Kommissionen.

Zum Dessert gibt es eine Ladung Profiteroles für den einen und Zwetschgen in Rotwein für den andern. Philipp Maurer hat an der ETH Förster studiert, nach etwas Wald landete er auf dem Amt für Raumplanung im Kanton Graubünden und lernte ein Thema kennen, das seit 1997 auch sein Dossier im Heimatschutz ist: Bauen ausserhalb der Bauzone. Der Bau als Objekt ist ihm wichtig, der Bau als Kultur braucht aber ein Umfeld, die Landschaft und die Leute. Die schlechende Aufweichung der Bauzone als Heimatverlust – schwupp wird aus einem Stall eine Werkstatt, ein Ferien- und bald ein Mehrfamilienhaus – das löst kein einziges Problem der Landwirtschaft, schadet aber der Heimat.

Die Wirtin Jana Caniga führt durch ihr Haus. Was macht nun der «Ochsen» aus dem Thema alte Bausubstanz und Tourismus? Philipp Maurer fasst zusammen: «Es ist ein schönes Haus, denn es zeigt, was der Heimatschutz unter Baukultur versteht. Ein Bauherr und sein Architekt – sie sind risikofroh und demütig. Sie belassen, was möglich ist, graben aus, was verschüttet war, und fügen dazu, was nötig ist. Die Stimmung eines Hauses mit langer Geschichte bleibt les- und spürbar. Ich bin gerne hier.» Kobi Gantenbein

Philipp Maurer, Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, studierte zuerst den Wald und heute alte Gebäude im Zusammenhang mit ihrem Ort.

